Beat Wyrsch

BRENNENDE FLÜGEL UND LÄCHERLICHE VAMPIRE

Mein Leben zwischen Stadttheater und Off-Szene

verlag die brotsuppe

Beat Wyrsch

Brennende Flügel und lächerliche Vampire

verlag die brotsuppe

Beat Wyrsch

Brennende Flügel und lächerliche Vampire

Mein Leben zwischen Stadttheater und Off-Szene

verlag die brotsuppe

Inhalt

Geleitwort aus Nürnberg 11
Vorwort aus Solothurn 13

Kapitel 1: 1969 bis 1974 Stans 17
Es begann in den Bergen im Kanton Nidwalden 19
Das Wiener Festival 21
Hunger in Biafra 24
Regierungsrat Kanton Nidwalden: Verbot 25
Das Theater Basel als Rettungsanker 26

Kapitel 2: 1972 bis 1985 Nürnberg 29
Das Opernstudio Nürnberg e.V. 33
Die Mutation zur Pocket Opera Company Nürnberg 38
Der Durchbruch in der Off-Szene
und der missglückte Start im Opernhaus 38

Kapitel 3: 1985 bis 1990 Ulm 51
Alpenkitsch und amerikanischer Wahlkampf 58

Kapitel 4: 1979 bis 1996 Immer woanders am Regiepult 59
… einmal in Freiburg im Breisgau 61
… einmal in Hannover 63
… einmal in Spoleto 66
… einmal in Wuppertal 67
… einmal in Mannheim 71
… einmal in London 72
… einmal in Coburg 73

Kapitel 5: 1996 bis 2007 Münster 75
Am Anfang ein Skandal 77
Die Begegnung mit Richard Wagner 77
Eine Deutschtümelei 81
Große Oper und was Münster gefällt 83
Deshalb musste es der Ring des Nibelungen sein 86
Der Ring sprengt alle Dimensionen 86
Die geometrischen Formen als Ausgangspunkt
der szenischen Erzählung 87
Die Auseinandersetzungen ums Bühnenbild 98
Stagnation mitten im Probenbetrieb 100
Medienresonanz 100
Der Applaus 102

Kapitel 6: 1974 bis 2016 Worldwide 103
Auf der Doppelspur: Die Pocket Opera International 105
Das Polit-Musiktheater mit Provokateur Oliviero Toscani 105
Gastspiel in New York 107
Was macht die Pocket Opera so außergewöhnlich? 108
Eine Oper in Sibirien 112
Zeitgenössische Musik? 117
Unmögliche Orte 120
Der Vampir im Bergwerk 124
Die Schweizer Banknoten 124
Oper mischt sich unter Radrennfahrer 128
Die bürgerliche Oper des 19. Jahrhunderts 130
»Das ist alles eine Parodie« 132
Bei Alfred Biolek 133
Die Muttergottes im Kühlschrank..... 134
Pocket ist nicht gleich Pocket 139
Laudatio zum Kulturpreis 2006 der Stadt Nürnberg 143

Kapitel 7: 2007 bis 2013 Biel Solothurn 149
Die Altstadt von Biel 151
Wie wird man für das Städtebundtheater gewählt? 152
Sie sind gekündigt 153
Une bonne année 154

Eine freischwebende Deko 154
Die Gastspiele 155
Es wird abgestimmt 155
Die Subvention kommt vors Volk 158
Spielplanpolitik 159
Der Röstigraben 160
Was wird gespielt? 161
NZZ-Artikel 164
Eine mafiöse Oper 166
Operette sich wer kann 168
Ein Doyen des Theaters kommt an den Jurasüdfuß 171
Zwei außergewöhnliche Regisseure 172
Ein Regieassistent wird Regisseur
und gewinnt den ARTE-Fernsehpreis 174
Warum das alles? 174
Das Schauspiel in Solothurn 176
Kommunikation und Präsentation 179
Das war's 179
Und dann noch »Musica Franconia« 181

Kapitel 8: Und – was bleibt? 185

ANHANG 189
Was muss man für ein Schuhwerk tragen? 191
Danke 198
Der Autor 199
Bibliografie 200
Das Archiv 201

Für meine Eltern

Geleitwort aus Nürnberg

Foto: Ludwig Olah

Zweifellos: Der Fragebogen des Schriftstellers Max Frisch hat es zu großer Berühmtheit gebracht. Im Theater Bonn wurde der Fragebogen gar in dieser Spielzeit auf die Bühne gebracht unter dem Titel: »Was fehlt uns zum Glück?« Ich bin mir nicht sicher, ob sich Beat Wyrsch als junger Mann im Nürnberg der 1970er Jahre bereits intensiv mit dieser Frage seines eidgenössischen Landsmanns auseinandergesetzt hat. Ziemlich belastbar hingegen scheint, dass sich Wyrsch ausführlich Gedanken gemacht hat, wie ein zeitgemäßes Musiktheater jenseits der etablierten Grenzen, die ein Opernhaus schon alleine architektonisch markiert, denn ausgestaltet werden könnte.

Das Ergebnis ist bekannt: Seit fünf Jahrzehnten leistet die Pocket Opera Company Pionierarbeit für ein modernes und von Konventionen befreites Musiktheater, in Nürnberg bis nach Übersee. Die POC ist Deutschlands ältestes freies Musiktheater und überrascht bis heute mit tollkühnen Inszenierungen an den ungewöhnlichsten Orten. Wagners »Ring« in Schnelldurchlauf, der »Fliegende Holländer« in einem Waschsalon, zuletzt, zum Jubiläum, auch musikalische Erinnerungskultur mit der Wiederaufführung des jüdischen Komponisten Max Ettinger. Der anhaltende Erfolg der POC ist auch ein Erfolg für den leidenschaftlichen Theatermenschen Beat Wyrsch und zurecht darf hier eine Lebens-Leistung konstatiert werden. Die Kulturstadt Nürnberg darf sich glücklich schätzen, dass Wyrsch und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter ihre Idee hier formulierten. Eine Idee, die in der Kulturstadt Nürnberg bis heute auf fruchtbaren Boden fällt.

»Solange der Mensch sucht, ist er nicht glücklich«, lautete eine der Thesen des Kirchenlehrers Augustinus. Beat Wyrsch muss nicht mehr suchen. Er weiß, und wir ahnen es auch dank und mit ihm: Zum Glück gibt es das Theater!

Prof. Dr. Julia Lehner
Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg

Vorwort aus Solothurn

Foto: sz

Seit 1927 gibt es an der Sprachgrenze zwischen der Deutschschweiz und der Romandie ein kulturpolitisches Wunder. Das »Städtebundtheater« wird seither von der zweisprachigen Stadt Biel/Bienne im Kanton Bern und von der Stadt Solothurn im gleichnamigen Kanton sowie deren Regionen getragen. Es ist damit das zwar kleinste, aber einzige zweisprachige Ensembletheater, seit der Fusion mit dem Orchester Biel das »Theater Orchester Biel Solothurn TOBS«. Dass diese zustande gekommen war, ist wesentlich ein Verdienst des Musiktheaterdirektors Wyrsch. Wobei – als »Direktor« konnte sich Wyrsch in diesem Kleinbetrieb mit rund 15 Mio. Franken Umsatz kaum fühlen, war er doch eher Begleiter der Künstler und nichtkünstlerischen Mitarbeitenden. In den Spielzeiten 2007/08 bis 2012/13 brachte er zwar viele Nischenwerke wie »La Cecchina« von Piccinni oder »Amadis« von Lully zur Aufführung, als Klammer seiner Regietätigkeit aber Verdi. Mit »La Belle Hélène« realisierte er mit der »Opéra de Rennes« eine internationale Kooperation, und mit zahlreichen Gastspielen in der ganzen Schweiz verlieh er dem kleinen Theater ein großes Renommee. Auch deshalb ist es für viele junge Künstlerinnen und Künstler ein Sprungbrett für größere und größte Bühnen geworden. Die enge Zusammenarbeit mit künstlerischen Hochschulen und die Förderung Junger Theater bilden die Basis dafür. Gekrönt worden ist seine äußerst fruchtbare Tätigkeit neben der Integration des Orchesters mit hervorragenden Erfolgen an der Urne. Neue und wesentlich teurere Leistungsvereinbarungen sind in beiden Städten vom Volk großartig angenommen worden, die Renovation des Stadttheaters Solothurn für 20 Mio. Franken – mit dem ältesten Theaterraum der Schweiz – gar mit 82 Prozent. Diese Belohnung hat die Kultur Beat Wyrsch zu verdanken!

Kurt Fluri
Stadtpräsident Solothurn 1993 bis 2021

Foto: POC, »Isis« mit Gertrud Demmler-Schwab (Juno) und Robert Eller (Jupiter) in der Schwarzachklamm bei Nürnberg

Foto: Claus Felix, Beat Wyrsch als Einspringer in »La Gioconda« bei einem Gastspiel im Dehnberger Hoftheater in Lauf

Ein Leben am und für das Theater verläuft sehr unruhig. Auch meines. Es begann in der Schweiz, führte mich kreuz und quer durch Europa und endete wieder in der Schweiz. Ich begann mitten in den Schweizer Bergen, in meinem Heimatort Stans. Erst maß ich diesem Umstand keine große Bedeutung bei. Die Erfahrung beim »Wiener Festival« im Stanser Chäslager hatte ich rasch abgehakt. Im Alter jedoch hat mich das Ereignis eingeholt. Ein Treffen des Historischen Vereins Zentralschweiz in Luzern und die Innerschweizer Filmemacher Beat Bieri und Jörg Huwyler mit ihrer Filmdoku »Nach dem Sturm« zeigten mir, wie der Stanser Kulturabrieb meinem Theaterverständnis eine Richtung gegeben hat. Das Anarchische im Theater begann mich zu interessieren. Es ist manchmal auch in den roten Plüschsesseln eines Opernhauses zu erleben. Dem will ich mit diesem Buch nachspüren: Off-Theater und Hochkultur gleichzeitig, gemixt mit einer Reise durch die Festivalszene in ganz Europa. Wir waren nicht immer willkommen. Gerade in den 70er Jahren war Oper mehr als verpönt. Für mich gilt immer noch die Devise: Ich lebte schon immer neben der Welt und tue dies noch immer.

Beat Wyrsch

Kapitel 1

1969 bis 1974 Stans

Es begann in den Bergen im Kanton Nidwalden

Wer im Kanton Nidwalden aufgewachsen ist, hat eigentlich nur zwei Ereignisse mitbekommen. Das eine war der Franzosenüberfall 1798, der heroische, aber sinnlose Kampf der Nidwaldner gegen die französischen Besatzungsmächte. Der historische Umstand, dass die Standesherren das einfache Volk in diesen Wahnsinn getrieben haben, war der Bevölkerung nie wirklich bekannt gemacht worden.

Das andere war der Tod des Helden Winkelried. Ein Denkmal auf dem Stanser Dorfplatz ist ihm gewidmet. Der Nidwaldner ergriff 1386 in der Schlacht zu Sempach eine Riesenanzahl von Spießen und schlug den Eidgenossen heldenhaft eine Gasse in das Habsburger Heer. Das Heldentum der schlagkräftigen Eidgenossen war Allgemeingut und nicht zu hinterfragen. 1968 hatte die Regierung uns jungen Studenten den Auftrag erteilt, wir sollten uns Gedanken darüber machen, wie wir diesen Helden Winkelried in einem Festspiel hochleben lassen könnten. Unter den kreativen Leuten war auch der Filmemacher Fredi Murer.

Wir zogen uns ins luzernische Sempach zurück und genehmigten uns am Abend eine Aufführung der örtlichen Operettengesellschaft (»Das Weiße Rössl« könnte es gewesen sein). Anderntags ließen wir die Regierung von Nidwalden wissen, dass es den Winkelried nie gegeben habe und dass wir ihn als Phantom hochleben lassen wollten. Das gab Ärger.

Heute ist man auch in der Innerschweiz besser bewandert in Geschichte. So wie es den Tell nicht gegeben hat, so hat es eben auch den Winkelried nicht gegeben.

Aber die Zeiten damals waren noch staatsgläubiger; die Regierung bestimmte, was wahr und was falsch ist.

Der »vulkanische Ausbruch der Keller-Kultur in Stans«

(Überschrift aus der Zürcher Woche vom 27. April1969)

Im April 1969 tuckerte ein mit auf dem Dach festgezurrten Gemälden schwer beladener VW-Bus von Wien in die hinterste Provinz der Innerschweiz nach Stans. Im Kulturzentrum »Chäslager« – es diente lange Zeit zur Aufbewahrung von Nidwaldner Bratkäse – wurden die riesigen Bilder schon sehnsüchtig erwartet. Morell, ein junger Kunststudent aus Stans, hatte die lose zusammengewürfelte Malergruppe überredet, ihre Bilder auf die Reise zu schicken. Es handelte sich um Werke von Peter Pongratz, Martha Jungwirth, Kurt Kocherscheidt, Robert Zeppel-Sperl und